

so kommt doch in der Geschichte der Brüderkirche die „Geschichtlichkeit der Wahrheit selber zum Ausdruck“ (Einleitung Jakobsmeier S. 13), und zwar als eschatologische Dimension.

Die „Historiola“ wollte die „ratio disciplina“ besser verständlich machen, als Kompilat aus bereits vorliegender Darstellung (Einleitung S. 21) wie der Brüdergeschichte des Lasitius und Regenvolscii „Geschichte der slawischen Kirchen“ von 1652, die teils wörtlich übernommen wird.

Als „Glaubensgeschichte“ zählt sie „zu den anziehendsten und bedeutendsten Schriften böhmischen Ursprungs“ (wie Krofta in seiner „Brüdergeschichtsschreibung“ 1946, S. 194 urteilt) und will „Ausdruck des Glaubens an eine von der göttlichen Vernunft durchwaltete Geschichte“ des bedeutendsten Brüderbischofs Comenius sein (Einleitung S. 22).

Hersbruck

Alfred Eckert

Johann Albrecht Bengel, Abriß der so genannten Brüdergemeinde. Stuttgart 1751. Neudruck.

Georg Olms Verlag, Hildesheim 1972, XXII/XVI/550/(10) S., 2 Taf., Ln. DM 78,—.

Gegenüber Comenii „Glaubensgeschichte“ der Böhmisches Brüder und Camerarii objektiv wissenschaftlich bleiben wollender Historiographie der Brüder ist Bengels „Abriß“ aus der 18 Jahre dauernden Kontroverse mit dem Reichsgrafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf geschrieben, ja findet diese Meinungsverschiedenheit beider großen „evangelisch-lutherischen Kirchenväter“ öffentlich Ausdruck.

Bengel nennt im „Abriß“ seinen vollzogenen Trennungsstrich zu Zinzendorf und den Seinen, ja startet ein Jahr nach Abbruch des persönlichen Kontaktes 1746 diese Zusammenfassung nicht als Generalabrechnung (vgl. Vorwort Erich Beyreuther, S. VII*), sondern als Kritik am kirchlichen Wirken der „Brüder“ und an der theologischen Lehre ihres Leiters Zinzendorf.

Echt lutherisch-schwäbischer Beweggrund Bengels im vertraulichen Gutachten an seine Kirchenbehörde ist die Tatsache der Vorherrschaft einer Persönlichkeit in der Brüdergemeinde, die er „entmonarchisiert“ oder „aristokratisiert“ sehen möchte, aber nicht „bischöflich geleitet“ wissen will. Die Brüdergemeinde scheint ihm auch ekklesiologisch gesehen eine „ecclesiola in ecclesia“. Bibelwissenschaftlich und exegetisch waren sich beide Männer völlig einig. Sie trafen sich 1733 erstmals, als Bengels „gereinigter Urtext“ zum griechischen Neuen Testament fast vollendet vorlag und Zinzendorf ihn vollinhaltlich bejahte. Theologisch aber korrigierten sich beide „Bibelväter“, weshalb wir den „Abriß“ die „einzige systematische Darstellung der eigenen Theologie“ Bengels nennen können (Beyreuther Vorwort S. X*).

Zinzendorf erkannte die gewaltige „Vision“ an, die Bengel in der Offenbarungsdeutung für Kirche und Wissenschaft zu bringen vermochte, und worin er im System an den reformierten Bundestheologen Coccejus anknüpfte, der ebenfalls die Heilsgeschichte als „Schlüssel der Schrift“ erkannte, ebenso wie auch Luther!

Der Bischof der Brüder lehnte jegliches Systemdenken gegenüber dem christlichen Kerygma ab, wohl aufgrund des Studiums der Schriften Pierre Bayles (vgl. Erich

Beyreuther: Die Paradoxie des Glaubens — Zinzendorfs Verhältnis zu Pierre Bayle und der Aufklärung. In: Studien zur Theologie Zinzendorfs. Gesammelte Aufsätze. Neukirchen 1962, S. 201 ff.). Die lutherische und nachfolgende Orthodoxie schlossen logische heilsgeschichtliche und apokalyptische Berechnungen nicht aus, wenn sie „bündig“ waren und eine „Schriftharmonie“, wie Bengel sie zum Ausgangspunkt hatte, anerkannten. Auch Zinzendorf hat sich auf Luthers Schriftdeutung berufen können, wenn nicht *expressis verbis*, so doch in den Ergebnissen, nur lehnt er die Verbalinspirationslehre ab (nicht so die Missouri-Lutheraner). Wohl als erster erkennt er eine Lehrentwicklung innerhalb des Neuen Testaments (auch den Entwicklungsgedanken im religiösen Bereich selbst) und verurteilt deshalb Bengels apokalyptische Berechnungen in dessen heilsgeschichtlicher Auslegung des letzten Buches der Bibel. Damit mißbilligt er schon jegliche „fromme Selbstisolierung“ und die daraus resultierende Introvertiertheit, die erst später in der Erweckungs- und Missionsbewegung aufgehoben wurde (um 1800). Bengels Kritik und Vorwurf an Zinzendorfs Schrifterkenntnis, theologischen Begriffshülsen, christlichen Dogmen und sich daraus ergebendem Handeln bis zum „theologischen Dilettantismus“ trifft jedoch nicht, wenn auch der Willkür des „Querfeldeintheologisierens“ des Grafen Einhalt geboten wurde. Sobald aber die Zinzendorfsche „Theologia crucis“ als berechtigte Nachfolgerin von Luthers Theologie in ihrer Dialektik von Schriftharmonie oder Bengelscher „Zentralschau“ (Vorwort XIX) in Frage gestellt zu werden droht, ist dem Verfasser des „Abriß“ Einhalt zu gebieten, denn seine Fehlschlüsse aufgrund von Einzelbeobachtungen in Gemeindeleben und Verfassung der Herrnhuter gehen zu weit, so daß sich auch seine Schüler später, wenn auch gelinde, davon absetzen mußten. Den Standesunterschied zwischen „Graf Zinzendorf“ und „Bürger Bengel“ sehe ich für die theologische Kontroverse als irrelevant an (gegen Beyreuther und Wettach).

In doppelter Hinsicht ist die Reprint-Ausgabe des „Abriß“ von 1972 besonders gerechtfertigt, wenn auch jetzt erst — mehr als 10 Jahre nach Erscheinen — rezensiert werden kann:

1. als Quelle für Bengels, des Verfassers, orthodox lutherische Theologie und als dessen letztes Werk sowie als Quellensammlung von „Brüderschriften“,
2. als unverlierbarer Zeuge und kritischer Begleiter von Zinzendorfs Theologie, Persönlichkeit und seiner Interrelation zur Brüdergemeinde.

Hersbruck

Alfred Eckert

David Cranz, Alte und neue Brüder-Historie, oder kurzgefaßte Geschichte der Evangelischen Brüder-Unität in den älteren Zeiten und insonderheit in dem gegenwärtigen Jahrhundert. Barby 1772. Neudruck.

Georg Olms Verlag, Hildesheim 1973.

Waren die kritischen Auseinandersetzungen mit Johann Georg Walch, Johann Adam Steinmetz, Karl Gottlob Hofmann und Johann Albrecht Bengel in der „Sichtungszeit“ zwischen 1743 und etwa 1750 nach Zinzendorfs Rückkehr aus